

Fall vernachlässigen darf: sittliches Tun (9–28), Gewissen (29–49), sittlich Böses (86–106), Autorität (50–85), Tugend (107–132). Der zeitgemäßen und zugleich an die ethische Tradition anknüpfenden Rehabilitierung der beiden letztgenannten mag man besonders gerne zustimmen. Auch die fundamental-ethischen Begriffe „Gewissen“ und „sittlich Böses“ sucht Sch. dem heutigen Verständnis neu zu erschließen. Von grundlegender Bedeutung sind die Ausführungen über das „sittliche Tun“, näherhin über den „sittlichen Entwurf“ (12–23) „als ein von Rationalität getragenes Hinhören und Hinsehen auf ein Ziel, als Einstellung auf das Menschsein und als dynamische Erfahrung der Freiheit“ (23). Das sich durch konzise und sorgfältige Diktion und klare Untergliederungen auszeichnende Buch verzichtet nicht auf erhellende Beispiele. Es könnte anregen, sich auch in Gruppenarbeit damit weiter zu beschäftigen.

Linz

Alfons Riedl

KIRCHENGESCHICHTE

SONNTAG FRANZ PETER (Hg.), *Das Glaubenszeugnis der frühen Kirche*. (137.) St.-Benno-Verlag Leipzig 1981. Ln.

In diesem geschmackvoll gebundenen kleinen Buch bietet der Herausgeber in deutscher Übersetzung zehn gut ausgewählte Texte der frühen Christenheit von der Didache oder Zwölfapostellehre über die Briefe des Ignatius von Antiochien bis zur Schilderung der diokletianischen Christenverfolgung. Jedem Abschnitt ist eine sehr knappe Einleitung vorangestellt, die den Zugang erleichtert. Diese Glaubenszeugnisse treffen uns auch noch heute. Ihre Lektüre kann unseren eigenen Glauben stärken.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KEMLER HERBERT, *Christentum – Alte Kirche und Mittelalter*. (Kohlhammer Tb. Bd. 1037). (127.) Stuttgart, Kohlhammer 1981. Kart. DM 14,-.

SCHNEEMELCHER WILHELM, *Das Urchristentum*. (Urban-Taschenbücher, Bd. 336). (220.) Kohlhammer, Stuttgart 1981. Kart. DM 18,-.

Kemler versucht in sieben Kapiteln auf knappen 100 Seiten einen Überblick über den Verlauf der Kirchengeschichte in Altertum und Mittelalter zu vermitteln. Zu den angeschnittenen Themen können naturgemäß nur Andeutungen und Verkürzungen geboten werden. Die Aufbereitung eines derart komprimierten Textes für den Unterricht – das Büchlein wird als Arbeitsbuch vorgestellt – setzt große Detailkenntnis des Lehrers voraus. Jedes der sieben Kapitel ist in vier Stufen aufgebaut: Eigene Erfahrung, Problematisierung, Informationen, Unterrichtsliche Konkretionen. Alles zusammen soll es ein „sachlicheres Verständnis“ (S. 9) für die Geschichte des Christentums wecken und vertiefen. Wenn das Werk in der vom Autor beabsichtigten Weise eingesetzt wird, kann es dieses Ziel erreichen. Schneemelcher behandelt auf 220 Seiten die Ge-

schichte des Urchristentums. Er versteht darunter den Zeitraum von der Wirksamkeit Jesu bis zur Zerstörung von Jerusalem im Jahre 70. Sein Anliegen ist es, das Glaubenszeugnis der ersten Christengeneration „in seiner unterschiedlichen Ausprägung herauszuarbeiten“ (S. 204), d. h. darzulegen, daß „urchristliche Kirche und Theologie keine uniformen Größen sind“ (S. 7). Dabei will er aber seine Sicht der Pluralität nicht überbewerten. Für die Beurteilung der Details ist wohl eher der Fachvertreter für NT zuständig.

Linz-St. Florian

Karl Rehberger

AUGUSTINUS AURELIUS, *Der Gottesstaat / De Civitate Dei*. 2 Bde. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. (I: XLII u. 898, II: XIV u. 982.) Ferdinand Schöningh, Paderborn 1979. Geb. in Kasette. DM 198,-.

Werk und Übersetzer braucht man nicht näher vorzustellen. Über Carl Perl, den am 30. Dezember 1981 verstorbenen verdienstvollen Augustinus-Übersetzer, ist schon viel Positives geschrieben worden, das hier nicht wiederholt werden soll. Perl kam über die Musik zur Beschäftigung mit dem Werk Augustins. Dieser Hintergrund wirkte sich immer wieder auf seine gut lesbaren und einfühlsamen Übersetzungen aus.

Die Bände sind in gewohnt vornehmer Ausstattung gearbeitet. Dankbar greift man zur Zeittafel zu Leben und Werk Augustins, ebenso zum umfangreichen Namen- und Sachregister. Die letzten Druckfehler konnte Perl nicht mehr ausmerzen. Der Verlag hat 1982 ein Beiblatt mit einer kleinen Anzahl von Druckfehlerberichtigungen nachgereicht. Perl selbst hat sich bei Tätigkeit an die Übersetzung von 1928 f. (Bernhart Dombart und Alphons Kalb) angelehnt.

Die beiden mächtigen Bände werden mit Recht wieder für lange Zeit das Standardwerk des Patrologen oder wer sich sonst damit beschäftigt, sein.

Linz-St. Florian

Karl Rehberger

SIEBEN HERMANN JOSEF, *Die Konzilsidee der Alten Kirche*. (Konziliengeschichte Reihe B: Untersuchungen). (XXV u. 540.) Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich 1979. Ln. DM 122,-.

Vor mehr als einem Jahrhundert erschien das Konzilienwerk von Hefele (1855, 1. Bd.). Trotz Neuauflage, Fortsetzung und Übersetzung war eine neue Darstellung ein Desiderat. Die Anlage des neuen Konzilswerkes besteht aus zwei Reihen, A = Texte, B = Untersuchungen. Der Titel „Konziliengeschichte“ wurde bewußt beibehalten.

Die Reihe B-Untersuchungen beginnt mit dem Band von Hermann Josef Sieben in elf Abhandlungen, zuerst erschienen in der Zeitschrift „Philosophie und Theologie“ (1970–1976, Jg. 45–51). Das vorliegende Werk faßt diese Beiträge zusammen. Größere Umarbeitungen waren nicht nötig, da die genannten Artikel „von Anfang an als umfassende Studie konzipiert und . . . nach gleicher Methode ausgearbeitet“ worden waren

(S. XIII). Neben Einleitung und Schluß des Bandes kamen noch drei Abschnitte neu dazu: Die Konzilsidee des Eusebios von Caesarea oder der hellenistische Einfluß; das zweite Nicaenum und die Probleme der Rezeption; das Echo von Apg 15 in der altkirchlichen Literatur.

Der Bogen der Darstellung in diesem Band spannt sich vom urchristlichen Konzils geschehen in der Verfolgungszeit bis zu den konzilsähnlichen Veranstaltungen der Nachvölkerwanderungszeit; oder vom sog. Apostelkonzil bzw. von Origenes und Cyprian von Karthago bis zu dem einem Thing nachgebildeten Konzil im Frankenreich. Der Verfasser hat die verschiedenartigen Formen und Verstehensmuster von Konzilien im behandelten Zeitraum sehr gut herausgearbeitet. Er selbst nennt zwar als Grenzzahlen die Jahre 325 und 787, doch greift er, wie schon erwähnt, darüber hinaus.

Es stellten sich nicht nur die Fragen nach Ablauf und Ergebnissen eines Konzils, sondern das „Phänomen Konzil“ selbst sollte untersucht werden, seine Strukturprobleme, Möglichkeiten, Chancen und Gefahren. „Wie dachte die alte Kirche über das Konzil, die alte Kirche, die selber diese Institution geschaffen und den nachfolgenden Generationen überliefert hatte?“ (S. 1) Es waren Fragen zu untersuchen wie: Worauf stützen sich Autorität und Verbindlichkeit der Konzilsaussagen, etwa im Falle Nicaea? Welche Terminologie drückte den Sachverhalt adäquat aus? Geht die Gültigkeit der Aussagen allein vom Rechtsstandpunkt aus? Das römische Papsttum hat diese Richtung, „in der die konziliare Theorie zukünftig ihre Entfaltung finden sollte“ (S. 230), angedeutet.

Der Autor greift in der Erklärung der allgemein als Konzil bezeichneten Kirchenversammlungen verschiedenster Struktur auf das alttestamentliche „Synhedrin“ zurück und zieht es zur Erklärung des lukanischen Berichtes über das sog. Apostelkonzil (Apg 15) heran. Dann verfolgt er das Echo von Apg 15 in der altchristlichen Literatur und stellt die Konzilsidee des Eusebios von Caesarea näher vor. In dem (im Buch vorangestellten) zweiten Teil legt er die Konzilsidee der Alten Kirche im Spannungsfeld der Konziliengeschichte dar, und in seinem ersten Teil untersucht er diese Idee im Zeugnis einzelner Autoren. Die chronologische Reihung ist im Buch umgekehrt, doch aus sachlichen Gründen scheint die vom Autor vorgenommene Reihung zielführender. An Autoren der Alten Kirche befragt Sieben Athanasius von Alexandrien, Augustinus von Hippo, Leo d. Gr., Vinzenz von Lerin und Theodor Abu Qurra (gest. 820/25).

Die Konzilsidee, also die „leitenden Gedanken und Anschauungen, die die Alte Kirche in diesem Zeitraum vom Wesen, von Teilaspekten und den näheren Bedingungen der Konzilsinstitution ausgebildet hat“ (S. 17), wird zuerst am Beispiel des Athanasius verdeutlicht. Dabei wird wieder einmal mehr dessen kämpferische Haltung sichtbar (S. 62). Augustinus hatte keine Gelegenheit, an einem der großen Konzilien teilzunehmen. Die Priesterweihe hatte er erst zehn

Jahre nach dem Konzil von Konstantinopel erhalten, und die Reise zum Konzil von Ephesus, zu dem eine Einladung des Kaisers Theodosius II. vorlag, hatte sein Tod verhindert. Doch in seinem Wirkungsbereich hatte er historisches Wissen um frühere Konzilien, und als Veranstalter und Teilnehmer lokaler Kirchenversammlungen hatte er reiche persönliche Konzilerfahrung sammeln können. Für Augustin boten die Konzilien die Möglichkeit, Reformkonzepte zu verwirklichen. Konzilien sind für ihn nicht ein homogener Körper mit gleichrangigem Anspruch auf Verbindlichkeit ihrer Einzelaussagen, doch kommt ihnen wesentlich auctoritas zu.

Es würde zu weit führen, weitere Details vorzustellen. Das Gesamtwerk wird sicher seinen Standardplatz in der Fachliteratur einnehmen und jedem, der sich mit der Geschichte der Kirche dieser Zeit als Historiker, Patrologe, Dogmengeschichtler etc. zu beschäftigen hat, unentbehrlich werden.

Angenehm fiel bei der Lektüre der Ton vorsichtiger Formulierung auf, besonders auch, wo es um anderslautende Ansichten von Fachkollegen ging. Die Benützbarkeit des umfangreichen Werkes wird durch die beigegebenen Verzeichnisse und Register (Quellen und Literatur, Personen und Sachen, Begriffswörter, Schriftstellen, moderne Autoren) sehr erleichtert.

Linz-St. Pölten

Karl Rehberger

PIFFL-PERČEVIĆ THEODOR / STIRNEMANN ALFRED (Hg. im Auftrag des Stiftungsfonds Pro Oriente, Wien), *Das gemeinsame Credo: 1600 Jahre seit dem Konzil von Konstantinopel.* (Pro Oriente Bd. 6). (264.) Tyrolia-V., Innsbruck – Wien. Kart. lam. S 298.– / DM 42.–.

Anläßlich des Jubiläumsjahres des ersten Konzils von Konstantinopel kam es 1981 zu mehreren ökumenischen Veranstaltungen der christlichen Konfessionen, deren Dokumente dieser Band wiedergibt. Dazu kommen noch Referate der Wiener Altorientalkonsultationen 1971, 1973, 1976 und 1978, sowie des ersten ekklesiologischen Kolloquiums im April 1974 in Wien.

Die Stiftung Pro Oriente hatte für den 2. April 1981 zu einem Festakt und für den 3. April zu einer wissenschaftlichen Akademie eingeladen, bei der von der koptischen Kirche Amba Gregorius, Kairo, von den Orthodoxen Ioannis Anastasiou, Thessalonike, für die Lutheraner Adolf Martin Ritter, Marburg, und aus katholischer Sicht Aloys Grillmeier, St. Georgen – Frankfurt, referierten. Am 7. Juni fand der Festakt des Ökumenischen Patriarchats in Istanbul statt. Gleichzeitig am 6. und 7. Juni wurde des Konzils in Rom zu St. Paul und St. Peter gedacht. Eine ökumenische Feier fand am 29. August im Kölner Dom statt.

So sehr auch das Buch eine offizielle Note hat, ist es keineswegs Hoferichterstattung. Am interessantesten sind zweifellos die Referate der Wiener Tagung. Während sich die Orientalen und Orthodoxen mit der Wiedergabe der geschichtlichen Abläufe begnügten und dabei auf das fehlende Filioque und auf Kanon 3 (Vorrang von